

andere einzufangen. Manche Stämme gebrauchen nur Nestlinge, da dieselben leichter zu zähmen und abzurichten; nur sind dieselben weniger muthig und mehr an Krankheiten unterworfen wie ältere Vögel. Diese Letzteren werden in nachfolgender Weise eingefangen. Nachdem man die Stelle gemerkt, woselbst der einzufangende Falke zu nächtigen pflegt, erscheint in früher Morgenstunde ein Reiter, Träger einer Taube oder eines Feldhuhns, deren Körper mit Bindfäden umwickelt ist, in welche sich der Falke mit den Krallen verwickelt, wenn er auf das Thier losstösst, welches der Reiter vor ihm fliegen liess.

Die Araber kennen verschiedene Arten von Falken, von denen jede einen besonderen Namen trägt; meistens bedient man sich des Würgfalken, des Wanderfalken und des Habichts. Welcher Art übrigens der Vogel auch sei, die Weise der Abrichtung bleibt stets dieselbe. Da jedoch die eines älteren Vogels weit mehr Schwierigkeiten darbietet wie diejenige eines Nestlings, so sei hier nur von Letzterer die Rede.

Sobald der mit dem Einfangen des Vogels beauftragte Jäger bemerkt, dass derselbe den Lockvogel, sei es in der Luft, sei es auf dem Boden geschlagen, eilt er herbei ihn aufzunehmen, ehe der Bindfaden, worin die Krallen sich verwickelt, zerrissen ist, setzt ihm eine Kappe auf, welche ihn am Sehen verhindert und fesselt ihn mit einer Schnur von 5—6 Fuss Länge. Er kehrt nun nach dem Douar zurück, den eingefangenen Vogel auf der Schulter oder auf dem Kopf tragend, welcher verwirrt und furchtsam geworden durch den Verlust des Gesichtes, keinen Versuch macht zu entfliehen. Bei Ankunft daselbst setzt man den Vogel auf eine Krücke von ungefähr einem Fuss Höhe, deren oberer Theil, um seine Krallen zu schonen, mit Tuch bekleidet ist, und nun beginnt die Abrichtung.

Es handelt sich zuerst darum ihn an den Anblick von Menschen, Pferden und Hunden zu gewöhnen, sich Kappe und Fessel aufsetzen, anlegen und abnehmen zu lassen, und endlich auf des Jägers Hand sitzend zu fressen. Meistens geschieht dies Alles mit grossem Widerstreben von Seite des Gefangenen und gibt es Vögel, die tagelang jede Nahrung weigern, sich dabei mit Schnabel und Krallen zur Wehre setzen und bei jeder Berührung so störrisch werden, dass man alle Zähmungsversuche aufgeben muss. Ein anfallender Umstand ist jedoch der, dass diejenigen Vögel zuweilen am brauchbarsten werden, welche sich während der Abrichtung am widerspänstigsten gezeigt. Am sichersten gelangt man zum Ziel, wenn der Lehrling mehrere Tage lang des Lichtes und der Nahrung beraubt wird. Man gewöhnt ihm endlich zum Kröpfen von der Sitzstange zur Erde und späterhin auf die Faust zu springen. Ist die Dressur soweit gefördert, so bietet

man dem Vogel das lebende Thier an, worauf er stossen soll und erlaubt ihm einige Stückchen von dessen Fleisch zu fressen. Schlägt er das Thier sofort, welches man ihm vor der Sitzstange vorhält, so wiederholt man die Lection zu Pferde sitzend. Zu diesem Zwecke begibt sich der Jäger auf freies Feld, versehen mit einem Hasen oder Feldhuhn, je nach Art der Jagd, wozu man den Falken gebrauchen will, der mit der Kappe bedeckt und gefesselt auf dem Kopfe oder der Schulter des Reiters getragen wird. Zum Werfen wird er auf die linke mit Handschuh bedeckte Hand gesetzt. Währenddem nun der Reiter das Feldhuhn in Freiheit stellt, dessen Flügel gestutzt, oder den Hasen laufen lässt, den man eines Laufes beraubt, entfesselt der Falkner den Vogel, nimmt ihm die Kappe ab, und es ist leicht zu begreifen, dass diese Probe eine entscheidende ist für den Zögling, welcher seit Wochen des Lichtes und der Freiheit beraubt, sich mit einem Male auf offenem Felde im Vollgenuss der Letzteren befindet. Es kommt manchmal vor, dass er dem Hasen oder Feldhuhn nicht die mindeste Aufmerksamkeit schenkt, sondern, sobald er sich nicht mehr gefesselt fühlt, mit Geschrei die Freiheit zurücknimmt, deren man ihn beraubt. Erfahrene Jäger beklagen den Verlust solcher Vögel nie; gewöhnlich aber findet das Gegentheil statt und denkt der Falke nicht an die Flucht, sobald er den Hasen oder das Feldhuhn gesehen. Ohne Zögern stürzt er auf die Beute los, die man ihn tödten lässt, worauf er wieder aufgegriffen, gekappt und gefesselt wird.

Jetzt ist es an der Zeit den Falken mit der Stimme des Meisters vertraut zu machen und ihn zu gewöhnen, auf dessen Ruf zurückzukommen. Dies geschieht vermittelst einer gestopften Hasen- oder Feldhuhnhaute, des sogenannten Federspiels.

Hat der Falke das vor ihm losgelassene Thier getödtet, so eilt der Falkner herbei, hält ihm das Federspiel vor, das der Lehrling schon früher kennen gelernt und spricht ihm in eigenthümlicher Weise zu, um ihn auf Faust oder Schulter zu locken. Dies geschieht zu Pferde: leistet er dem Rufe keine Folge, so steigt der Jäger ab, tritt heran und hält das Federspiel vor, lässt aber auch gleichzeitig einige Stückchen Fleisch sehen, womit man gewöhnlich zum Zwecke kommt. Schweift der Falke im Fluge zu weit ab, oder verfolgt er seine Beute mit zu grosser Hitze und lässt er sich dussungeachtet mit dem Federspiel wieder herbeilocken, so ist die Dressur als vollendet zu betrachten. Dies Letztere tritt gewöhnlich im Monat December ein, um welche Zeit die am nördlichen Abhänge des Gebirges wohnenden Araber auf Hasen und Feldhühner, die im Süden wohnenden auf Hasen und Trappen stossen lassen.

(Schluss folgt.)

Ein zweites Kreuzschnabelnest.

Von Franz Sales Bauer.

Während ich den Bericht über das Kreuzschnabelnest, welches ich am 6. Februar meiner Sammlung einverleibte, schrieb, meldete mir ein sehr verlässlicher Jäger, dem ich schon öfter den Auftrag gegeben hatte, mir einen Kreuzschnabel zu bringen, der Föhrensamen fresse, dass er am 25. Februar ein Nest eines solchen gefunden habe. „Ich stand“ so meldete er mir, „am Bergesrückten und hörte dem Rucksen der ersten Ringeltaube, die ich in diesem Jahre hörte, zu, als plötzlich ein scheinbar zahmer

Vogel vor mir niederflog, eine Weile am Boden herumsuchte und endlich mit einem kleinen Aestchen an eine Stelle flog, an der ich ein Nest bemerkte. Dieser Vogel war ein Kreuzschnabel; das Nest also ein Kreuzschnabelnest. Die Alten habe ich Föhrensamen fressen gesehen.“

Ich ging natürlich, sobald ich Zeit hatte, zur bezeichneten Stelle, fand das kleine Nest auf einer jungen Fichte in einer Höhe von 7·3! Meter, betrachtete beide Nistvögel und sah dem Männchen zu, als es nacheinander drei

Föhrenzapfen abpflückte, an eine bestimmte Stelle trug und dort öffnete, um die Samen zu verzehren und sein Weibchen damit zu atzen. An dem Männchen ist keine Spur einer rothen Färbung zu bemerken, sondern es ist grau, grün und gelb mit dunkleren Flecken. Das Weibchen ist abweichend von meinen früheren Exemplaren fast nur grau gefärbt.

Das erste Ei wurde am 2. März gelegt. Am 8. März lagen 4 Eier im Neste, von denen das Jüngste die wenigsten und kleinsten Flecken besitzt. Das Nest hat einen Durchmesser von 13 cm., eine Tiefe von 7 cm., der Napf hat einen Durchmesser von 6 cm.; eine Tiefe von 4 cm.

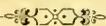
Das Nest ist sehr schön gebaut. Der äussere Ring besteht aus Föhrenreisern; darauf folgt eine Lage von Moos und Grashalmen; das Innere des Napfes besteht aus Bartflechten und Samenflügeln der Waldrebe (Clematis).

Leider fand ich mich schon beim ersten Blick auf die Nistvögel enttäuscht, indem ich Fichtenkreuzschnäbel (*Loxia curvirostra*) vor mir hatte.

Das Männchen ein Rechtsschnäbler ist 16. das Weibchen ein Linksschäbler 15 cm. lang. Warum wählt man nicht andere deutsche Bezeichnungen für beide Arten, wenn auch der Fichtenkreuzschnäbel Föhrenzapfen öffnet und deren Samen, wie im vorliegenden Falle, fast aus-

schliesslich frisst! Fast täglich, obwohl eine Stunde entfernt, war ich beim Neste und immer sah ich das alte Männchen Föhrensamen verzehren; auch sah ich's mit Ausnahme des Nistbaumes nur auf Föhren aufbäumen. Könnte nicht die eine Art die dünnschnäblige, die andere die dickschnäblige benannt werden?

Schon bei der ersten Brut, welche ich in diesem Jahre fand, bemerkte ich die grosse Unverzagttheit des Weibchens, aber noch in viel höherem Grade bei der jetzt beschriebenen. Durch ein auch starkes Anklopfen an den Nistbaum konnte das Weibchen nie aus dem Neste vertrieben werden, ja als das dünne Bäumchen durch den Hinaufsteigenden ganz bedeutend erschüttert wurde und sich bedenklich neigte, blieb das Weibchen auf den Eiern, bis der Steiger in's Nest schaute; ja auch jetzt verliess es den Baum nicht, sondern hüpfte nur auf die Spitzen der Aeste um allsogleich wieder in das Nest zurückzukehren, als der Gefährliche kaum einen Meter vom Neste heruntergestiegen war. Auch das Männchen war gar nicht scheu. Wenn das Männchen die Zapfen, welche es geleert hatte, fallen liess, konnte ich diese, ohne den Vogel zu verscheuchen, sammeln, obwohl die Bäume (90 Procent Föhren) kaum 9 bis 10 Meter hoch waren.



Berniela torquata, Bechst., bei Neuhäusel in Ungarn erlegt.

Von Stephan Chernel von Chernelháza.

Dieser hochnordische Vogel, ein echter Bewohner der arktischen Region, zieht im Winter in ungeheuren Schaaren an die holländischen Küsten, nach Nord-Frankreich, Nordwest-Deutschland und auch nach Mitteleuropa. In Böhmen wurde er mehrmals beobachtet: so im Jahre 1848 bei Franzensbad, 1850 bei Eisenburg, 1851 bei Pardubitz und auch öfters bei den Teichen zu Frauenberg¹⁾. Im November 1877 gelangte ein Exemplar auf den Prager Wildpretmarkt²⁾. In der Umgebung von Wien wurde ein Stück im Jahre 1844 geschossen³⁾. In Ungarn ist die Ringelgans auch nur selten gesehen worden, kommt jedoch in strengeren Wintern vor. Petényi verzeichnet, nach B. Wiederspurg, dass ein Exemplar bei dem Zusammenfluss der Donau und Theiss in Neusatz erlegt wurde⁴⁾. A. E. Bielz gibt an, dass sie im Winter in Siebenbürgen ein Durchzugsvogel ist, ja sogar einige Paare dort brüteten⁵⁾. Am Neusiedlersee kommt sie nach Jukovits, sehr selten vor, er erhielt sie nur ein einzigesmal⁶⁾. Faszl beobachtete diese Art einmal bei Hegykö im November

1879⁷⁾. Das ungarische National-Museum besitzt noch kein vaterländisches Exemplar.

Vergangene Woche erhielt der Käfersammler des National-Museums, nebstbei auch Präparator, Herr Pavel, drei wunderschöne Exemplare dieses seltenen Vogels zur Präparation, welche in der Umgebung von Neuhäusel geschossen wurden. Da die Besitzer bei Einsendung ihrer Beute keine näheren Daten über die Umstände der Erlegung angaben und auch keines davon dem National-Museum überlassen wollten, so kann ich das Vorkommen dieser Art nur einfach constatiren und nur noch eine kurze Beschreibung nebst Körpermaasse beifügen. Alle drei sind alte ♂ in prachtvollem Hochzeitskleid.

Totallänge 57—58 cm.

Schnabellänge 37 cm.

Stärke des Schnabels an der Wurzel 2.2 cm.

Kopf, Hals sowie Schwingen und der aus 16 Federn bestehende Schwanz: schwarz. An den Halsseiten ist ein geschuppter weisser Ring. Oberkörper dunkelgrau und die Federkanten sehr schwach braun; Flügeldeckfedern ebenfalls dunkelgrau. Unterseite, Bauch grau, etwas lichter als die Oberseite, mit braunweissen Federenden, so dass das Gefieder gewellt ist. Diese Wellenstreifen sind an den zwei Seiten am lebhaftesten und sehr markirt. Die unteren und oberen Schwanzdeckfedern sehr lang, rein weiss. Augen, Schnabel und Füsse schwarz.

Budapest, 27. März 1887.

¹⁾ Dr. Schier: Verbreitung der gänseartigen Vögel in Böhmen. — Mitth. d. ornith. Ver. in Wien, 1887, XI., p. 44.

²⁾ Marschall & Pelzel: Ornis Vindobonensis, p. 121.

³⁾ Fritsch: Die Vögel Europas, p. 402.

⁴⁾ Petényi's hinterlassene Notizen: Ueber die Entenarten Ungarns. — Zeitsch. f. d. ges. Orn. 1884, I., p. 44.

⁵⁾ Fauna der Wirbelthiere Siebenbürgens, p. 134.

⁶⁾ Verh. d. Ver. f. Naturk. in Pressburg, 1864, VIII., p. 54.

⁷⁾ Sopron madarai. A. sopr. kath. fögym. Ért. 1882/3, p. 26.



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1887

Band/Volume: [011](#)

Autor(en)/Author(s): Bauer Franz Sales

Artikel/Article: [Ein zweites Kreuzschnabelnest 54-55](#)